

Bernd Aschenbrenner



Generativität und
Bindungserfahrung
in Lebensläufen von
Psychotherapeuten
am Beispiel von
Donald W. Winnicott

Bachelorarbeit

Aschenbrenner, Bernd: Generativität und Bindungserfahrung in Lebensläufen von Psychotherapeuten am Beispiel von Donald W. Winnicott, Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2018

Originaltitel der Abschlussarbeit: Generativität und Bindungserfahrung in pädagogisch-psychologischen Forscherlebensläufen

Buch-ISBN: 978-3-95993-070-3

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95993-570-8

Druck/Herstellung: Bachelor + Master Publishing, Hamburg, 2018

Zugl. FernUniversität in Hagen, Deutschland, Bachelorarbeit, Februar 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.bachelor-master-publishing.de>, Hamburg 2018
Printed in Germany

INHALT

1. Einleitung	7
2. Theorie: Biographie, Bindungserfahrung und Generativität	10
2.1 Forschungsstand qualitative Biographie- und Lebenslaufforschung	10
2.2 Frühe biographische Bindungserfahrungen anhand der Bindungs-, Objektbeziehungs- und Mentalisierungstheorie	15
2.3 Generativität und Möglichkeitsräume	19
2.4 Kreativität und Individuation	23
2.5 Auswertungsmethode: Objektive Hermeneutik	26
2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse	29
3. Beispiel und Anwendung	30
3.1 Beispielhafte Einbettung der Forschungsfrage	30
3.2 Auswertungsbeispiel: D. W. Winnicott	33
3.2.1 Sinnhaft-rekonstruktive Strukturbearbeitung der allgemeinen Biographie in Hinblick auf die anschlussfähigen Segmente zu früher Bindungserfahrung und Generativität anhand des theoretischen Werks von Winnicott	33
3.2.2 Sequenzanalyse des biographischen Fragments „Not Less Than Everything“	40
3.2.3 Zusammenfassung der für die Forschungsfrage relevanten Ergebnisse	49
4. Schluss und Abwägung	51
5. Literatur	52

1. Einleitung

In Ingmar Bergmans Film „Persona“ (1966) gibt es eine Szene, in der ein Junge über die riesenhaft an die Wand projizierten Gesichter von zwei Frauen streicht, was als künstlerische Verarbeitungsphantasie interpretiert werden kann (vgl. Leuzinger-Bohleber 2010, S. 117-118), die sich zwischen den Polen einer ausreichenden und zerstörerischen Mütterlichkeit und Mutterbeziehung bewegt (vgl. ebd., S. 112-114). Bergman bestätigt solche Deutungen selbst, da er in seiner Autobiographie davon berichtet, dass er anhand von Fotografien seiner Mutter das komplizierte Verhältnis zu ihr in seiner Kindheit verstehen möchte (vgl. 1987, S. 9). Bergman beschreibt sehr eindrücklich, dass er bei seiner Geburt fast nicht überlebt hätte, da seine Mutter damals erkrankt gewesen sei und er in seiner folgenden Entwicklung selbst ein kränkliches Kind war (vgl. ebd., S. 7). Auch das von ihm attestierte Desinteresse seiner Mutter, an das er sich erinnert, kann passend auf seinen künstlerischen Werdegang angewandt werden (vgl. Leuzinger-Bohleber 2010, S. 102-103).

Die Prägung durch frühe Kindheitserlebnisse, vor allem in Zusammenhang mit dem Schöpferischen, wird Künstlern oft nachgesagt (vgl. Holm-Hadulla 2008b, S. 429). Ob bei Schriftstellern, Musikern oder Malern, die Verbindung von Kunst und psychischer Verarbeitung hat eine lange Tradition (vgl. ebd.). Bei Wissenschaftlern, deren Forschungen sich ja gemeinhin nicht primär als Kunst verstehen, sondern sich allgemeiner auf Theoriebildungen beschränken, sieht eine Beschäftigung mit Biographie und Werk anders aus. Gerade im weit gefassten Feld der Bildungswissenschaft, wo unter anderem Pädagogik, Soziologie und Psychologie aufeinander treffen, ergibt sich eine ergebnisreiche Forschungsrichtung, da sich die hier bekannten Wissenschaftler eben direkt mit der Entwicklung, der Kindheit und anderen Bildungsausprägungen beschäftigen.

Da es hier nicht um die reine Verarbeitung von Bindungsmustern in der frühen Kindheit gehen soll, wird im pädagogisch-psychologischen Feld die reflektierte Form eines generativen Bandes definiert, das von Forschern wissenschaftsinhärent und theoretisch verarbeitet wird, um empirisch belegbare Hypothesen in der Entwicklung gleichsam zu generieren und damit in pädagogisch-psychologisch sinnvollen Formen der Erziehung und Bildung der nächsten Forschungsgeneration weiterzugeben. Der Ausgangspunkt bezieht sich dabei auf die theoretische Reflexion von biographischen Einflüssen verschiedener Wissenschaftler und deren generationale Verarbeitung ihrer späteren Theorien. Hier bewegt man sich damit einerseits in der Biographie- und Lebenslaufforschung, andererseits aber auch ein Stück weit in der transdisziplinären Wissenschaftsforschung zwischen Identitäts- und Sinnfunktionen (vgl. Pollak 2002, S. 231), die hier allerdings nicht weiter verfolgt werden können.

Anhand wissenschaftlich-genealogisch verwobener Lebensläufe soll untersucht werden, wie sich frühkindliche Erfahrungen aus Wissenschaftlerbiographien sowohl beim Individuum selbst aus dem Lebensprozess ergeben, als auch bei weiteren Generationen übertragen. Von zentraler Bedeutung ist für diese Untersuchung, dass Generativität nicht allein als generationale Weitergabe von Wissen auf Schüler oder Kinder verstanden wird, sondern vielmehr als allgemeingenerative und damit bildungswissenschaftliche Form der Weitergabe von Wissen per se, das über das rein Persönliche hinausgeht und direkt wissenschaftsreflexiv betrachtet wird. Dies schließt beispielsweise auch generative Formen des lebenslangen Lernens im Alter mit ein (vgl. Leipold 2012, S. 66).

Als Erkenntnisziel steht eine grundlagenbezogene Perspektive zur kindheitsbiographischen Bindungssozialisation und ihrer generativen Verarbeitung und Weitergabe im Erwachsenenalter im Mittelpunkt. Die so definierten Formen von Generativität und frühkindlicher Bindungserfahrung werden schließlich explizit an einem ausgesuchten Beispiel empirisch zu belegen versucht. *In diesem Sinn wird die für die Bildungswissenschaft relevante Forschungsfrage gestellt, ob bei pädagogisch-psychologischen Forschern die eigene Kindheit durch Bindungserfahrungen geprägt ist, welche ihre Theorien beeinflusst haben. In einer zweiten Wendung wird ermittelt, inwieweit solche Bindungserfahrungen in einer allgemeinen Form von Generativität gerade wissenschaftlich verarbeitet werden.*

Das Vorgehen des Forschungsvorhabens skizziert sich im Theorieteil folgendermaßen: nach einem kurzen Umriss über die Forschungslage der Biographie- und Lebenslaufforschung wird die Entscheidung für ein qualitatives Vorgehen in der Biographieforschung getroffen. Anschließend wird über die Bindungstheorie das ursprünglich generative Band adäquater oder inadäquater Bindungserfahrungen als konkretes Bindeglied zwischen den Generationen definiert. Diese Form von Generativität im Lebenszyklus wird im Kräftefeld zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter betrachtet, wo eine Vermittlerrolle und Spezialphase auftritt, in der ein sogenannter Möglichkeitsraum bereitgestellt werden sollte, um weitere Entwicklung zu ermöglichen. Verdeutlicht werden Mittel dieses Möglichkeitsraums mit Formen der zeitgenössischen Kreativitätsforschung. Die qualitative Auswertung dieser Positionen wird mit Ulrich Oevermanns Methode der Objektiven Hermeneutik fundiert.

Im Beispiel- und Anwendungsteil werden die Verbindungen einer psychologisch-pädagogischen Richtung verschiedener Biographien aufgezeigt, die ihre generativen Verstrickungen und Bindungserfahrungen sehr deutlich aufscheinen lassen, allerdings keiner näheren Untersuchung unterzogen werden können, da dies den Rahmen sprengen würde. Im Haupt- und Auswertungsbeispiel wird der paradigmatische Einzellebenslauf zwischen Bindung, Werk und Generativität des Kinderarztes und Psychoanalytikers Donald W. Winnicott untersucht und näher durch ein autobiographisches Fragment analysiert. Gerade die

Rekonstruktion latenter Sinndimensionen in der Biographie zeigen des Spannungsfeld in Hinblick auf die Theorie. Zentral ist, dass die Untersuchung der Latenz dieser Erzählungen vom Subjektiven zum Objektiven hin wechseln und Muster verdeutlichen, die generalisierbar sind.